Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **15 (1933)**

Heft 28

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 15. Juli 1933 | Erscheint jeden Freitag | 15. Jahrgang Nr. 28

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telephon 18.44, sowie deren Filialen. Postscheck-Konto VIII b 858

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert, A.-G. Telephon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wochenchronik.

Schweiz.

Von Woche zu Woche vollziehen sich neue politische Kundgebungen. Die größte dieser neuen war unstreitig der Volks- und Jugendtag im altrömischen Amphitheater zu Vindonissa. Vaterländische und militärische Verbände hatten dazu eingeladen. Eine Menge von zirka 15,000 Personen folgte dem Rufe. Viel Jugend, aber auch alte Politiker, höhere Militärs und Auslandschweizer, Delegationen aus Italien und von jenseits des Rheins waren erschienen. „Die Tagung will nicht einer politischen Gruppe oder Bewegung dienen; sie soll auf breitester Grundlage eine Kundgebung für Volk und Armee sein", mit diesen Worten eröffnete und kennzeichnete Oberst Eugen Bircher die Veranstaltung. Im Mittelpunkt stand eine Rede von Bundesrat Minger. Daß die Nationale Front vor der Versammlung einen Absagebrief an den Vertreter des eidg. Militärdepartements verteilen ließ, hat offenbar die Begeisterung nur geschürt. Die ganze Tagung wurde zum Glaubensbekenntnis für Demokratie und Armee.

Beim Wehrmännerdenkmal auf der Forch, Zürich, spielte sich gleichzeitig eine vom Bund für Volk und Heimat einberufene Versammlung ab. Im Eröffnungswort betonte Direktor Hofmann, Strickhof, daß es sich nicht darum handle, ein Scherbengericht über die bisherigen Führer und Staatsmänner abzuhalten, sondern darum, unbefriedigenden Verhältnissen durch eine nationale geistige Erneuerung abzuhelfen, die weder Hakenkreuz noch Harst zu ihren Requisiten zählt. Als dann aber Direktor Haas, Mittelpresse Bern, das Programm des Bundes für Volk und Heimat entwickelte, ging es doch nicht ohne Kritik ab; sie lag allein schon in den Forderungen: Auffrischung bei Behörden und Verwaltungen, regelmäßiger Wechsel in der Leitung der eidgenössischen Departemente, Erschwerung der Einbürgerung, Kampf dem Marxismus usw.

Eine Gegendemonstration zu Vindonissa und Forch bildete die von der Nationalen Front auf die Allmend von Zollikon anberaumte Versammlung, an der sich eine Reihe der bekannten Frontführer mehr oder weniger temperamentvoll hören ließen. Auch hier trat, wie schon bei andern kürzlichen Veranstaltungen der Nationalen Front die Annäherung zum Sozialismus hervor. Unwillkürlich ergibt sich die Ideenverbindung „Nationalsozialismus" mit allen seinen ausländischen Begleiterscheinungen.

In Bern fühlte eine von der städt. Freisinnig-demokratischen Partei einberufene Veranstaltung zur Aussprache über die politischen Vorgänge der Gegenwart den großen Bürgersaal. Der Name des angekündigten ersten Votanten, Nationalrat Schüpbach, dürfte seine Anziehungskraft bewährt. Der schweizerische Parteipräsident ist ein geborener Volksredner, der mit einem Schlagwort mehr sagen kann, als andere in stundenlanger Beweisführung. Festhalten an den liberalen Grundsätzen unserer Bundesverfassung, Festhalten an der Demokratie, wie sie sich bei uns bodenständig entwickelt hat und weiter ausbauen läßt, das war die Parole, auf die diese Veranstaltung gestimmt war. Nationalrat Rochat, Lausanne, konnte nur unterstreichen, was sein Kollege vorweggenommen. Die Aussprache gestaltete sich lebhaft; auch hier der Ruf nach Verjüngung, begräßt von den alten Politikern, die nichts Besseres wünschen, als daß die Jugend sich wieder mehr den vaterländischen Aufgaben zuwendet. Hier war es nun einmal eine Rednerin, Frau Hüeni, die an den Gedanken des Ausbaus der Demokratie anknüpfend, kurz und bündig erklärte: Zur Demokratie gehört das ganze Volk, somit auch die Frauen. Will man ausbauen, dann muß der erste Schritt zur politischen Gleichberechtigung der Frau führen.

In dieser Woche wurde das Land auch mit einer neuen schweizerischen Partei beglückt. Unter dem Namen „Nationale Volkspartei" haben sich die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerparteien im Lande herum schweizerisch zusammengeschlossen. Man wird somit die Bezeichnung „Bp." bei den entsprechenden eidgenössischen Parlamentariern in „N. P." abändern müssen — ob damit der Kurs nicht noch geschlossener nach rechts geht, das bleibt abzuwarten.

Auf internationalem Boden

zeigen sich die unerfreulichsten Bilder. Die Abrüstungskonferenz befindet sich in einem Zustand der Lethargie. Die Weltwirtschaftskonferenz führt nur noch ein künstliches Leben. Präsident Roosevelt, der in einer edelmütigen Anwandlung ihre rasche Einberufung verlangt hatte, war es, der das vernichtende Torpedogeschoß gegen sie feuerte. Indem er sich gegen jede Stabilisierung der Währung erklärte und die Resolution der Goldwährungsländer kategorisch ablehnte, hat er das wichtigste, das grundlegende Problem der Konferenz, ausgeschaltet. Nordamerika behält sich vor, in Währungsfragen ohne jede Rücksicht auf Europa vorzugehen und amerikanischen Egoismus in der Reinkultur walten zu lassen. Man wird sich nun in Europa darnach einrichten und trachten müssen, mit eigenen Kräften aus dem Sumpf herauszukommen.

Aus dem Dritten Reiche.

Nachdem sich in Deutschland die Gleichschaltung so radikal vollzogen hat, daß alle historischen Parteien verschwunden und evangelische und katholische Kirche in das Regierungssystem eingeordnet sind, erklärt der Reichskanzler die Revolution als beendet. Gleichzeitig offenbart er den Willen, weitere innen- und außenpolitische Konflikte zu vermeiden. Durch Zugeständnisse an die evangelische Kirche will er dem evangelischen Kirchenleben den Frieden wieder geben. Einen Erfolg seiner Politik, oder viel mehr der Politik des Vizekanzlers Papen, bedeutet das mit dem Vatikan zustandegekommene Konkordat, demzufolge alle katholischen Vereine, Einrichtungen usw. in Deutschland entpolitisiert werden. Für die Wirtschaft verlangt Hitler, daß das fachmännische Wissen und Können der politischen Abstempelung voranzugehen habe. Es zeigen sich bereits Kompromisse, die der politische Theoretiker mit der Praxis des Alltags schließt und schließen muß. Bitter nötig wäre es, daß sich Deutschland in der Angelegenheit des Transfermoratoriums bald eines Bessern besänne, denn die entstehenden Schwierigkeiten sind nicht geeignet, im Ausland freundliche Gefühle zu wecken.

J. M.

Der internationale Frauenbund in Stockholm.

Vom 26. Juni bis 6. Juli tagte in Stockholm unter dem Vorsitz von Lady Aberdeen eine Konferenz des internationalen Frauenbundes zur Vorbereitung des bevorstehenden großen Kongresses in Paris. Die äußere Organisation der Tagung stand unter der Führung der überaus sympathischen Präsidentin des Bundes schwedischer Frauenvereine, Kersti Hesselgren, die zugleich Mitglied des schwedischen Parlamentes und uns Schweizern keine Unbekannte ist durch ihre Mitarbeit in der Arbeitskonferenz des Völkerbundes. Wer je schon gehört von der ganz besonders ausgeprägten Gastfreundschaft der nordischen Völker, der fand dies in vollem Umfang durch diese Konferenz bestätigt; so viel Wärme und Herzlichkeit strömte von allen Seiten auf einen ein, daß die frohe, freudige Stimmung die Oberhand behielt trotz der mancherlei Sorgen, die in den heutigen Tagen ein intern. Zusammentreffen beschatten. Von den 42 angeschlossenen Nationalbünden fehlten 16, darunter Oesterreich und Deutschland; Rußland, das früher auch ein treues Mitglied war, hat schon seit 1911 keine Vertretung mehr geschickt. Von Deutschland wurde ein kurzer authentischer Bericht vorgelegt über die Auflösung des Bundes deutscher Frauenvereine und der dadurch notwendig gewordenen Ausscheidung aus dem internationalen Frauenbund, der trotz seiner Sachlichkeit, die sich jeden Kommentars enthielt, erschütternd wirkte und eine tiefe Bewegung auslöste, hinter der der Wille zum Zusammenhalten trotz aller Gegenströmungen fast greifbar deutlich auftand.

Die Berichterstattungen des internationalen Bundes zeigten kein überraschendes Bild. Wie wohl fast sämtliche Vereinigungen der Welt hat der Bund finanzielle Sorgen, da eine ganze Menge Jahresbeiträge ausstehend sind, einzelne Länder stehen unter dem Verbot, Geld über die Grenzen zu schicken, andere sind saumselig und wieder andern mag es wohl infolge innerer Umwälzungen wirklich unmöglich sein, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Das Nachrichtenblatt hat ebenfalls Schwierigkeiten, einzig die Auflage in englischer Sprache rentiert und vermag aus ihrem Ueberschuß noch der deutschen und französischen Auflage beizuspringen, vermehrte Abonnemente der deutschen oder französischen Ausgaben wären dringend erwünscht, denn gegen Streichung der einen dieser Auflagen wird dringend protestiert; das Nachrichtenblatt erweist sich doch als wertvolles Bindeglied zwischen den Frauen der verschiedenen Nationen und daß dieser Kontakt aufrecht erhalten werden muß, heute mehr denn je, das ist wohl jedem klar. Bei dieser Gelegenheit bittet auch die Vorsitzende inständig alle Nationalbünde, in ihren Tagungsprogrammen Berichte über diese internationale Zusammenarbeit nicht an letzte Stelle zu setzen, sondern ihnen all den breiten Raum einzuräumen, der ihnen in Anbetracht ihrer Wichtigkeit gehört.

Das Bureau des Bundes ist im Januar 1931 nach Paris übergesiedelt, eine Umfrage bei den Mitgliedern des Gesamtvorstandes ließ mehrheitlich Paris als den günstigsten Ort für die jetzige Geschäftsperiode festsetzen. Die Geschäftsführerin Frl. van Been legt einen Bericht ab über die Gesamtarbeit des Bureaus, ihre Ausführungen wie auch die umsichtige Art, wie sie während der ganzen Konferenz die Sitzungen vorbereitet, in allem zum Rechten sieht und in liebenswürdiger Weise zu jeder Auskunft bereit ist, überzeugt uns, daß das Bureau des internationalen Frauenbundes in den besten Händen ist.

Joint Comitee, Liaison Comitée, Abrüstungskomitee der internationalen Frauenorganisationen legen ihre Berichte ab, ebenso die Vertreterin beim internationalen Institut für geistige Zusammenarbeit in Paris und die Vorsitzenden der Subkommissionen (es sind deren 14), die wir nicht einmal dem Namen nach erwähnen können. Es liegt viel tüchtige Arbeit in diesen Rapporten; sie berühren Fragen, die in den einzelnen Nationalbünden meist auch behandelt worden sind und zeigen dieselben Probleme in umfassenderer Beleuchtung. Den breitesten Raum nehmen natürlich die Erörterungen über Friedensfragen ein, weil es nicht bloß ein gesondert zu behandelndes Problem der Friedenskommission ist, sondern in alles andere mit hineinspielt, besonders in die Arbeiten der Kommissionen für Erziehung und für Film und Radio. Es wird eine dringende Botschaft an die Weltwirtschaftskonferenz in London geschickt, verschiedene Resolutionen werden gefaßt und den einzelnen Nationalbünden zur Bearbeitung empfohlen, wobei es interessant zu beobachten ist, wie die skandinavischen Länder immer am weitesten gehen mit ihren Forderungen für die Friedensarbeit, währenddem verschiedene andere eher ängstlich und zurückhaltend sind. Der skandinavische Bericht ist auch der einzige, der von einer praktischen Arbeit auf diesem Gebiet berichtet, nämlich der Gründung einer Volkshochschule für Friedensarbeit in Genf für Angehörige skandinavischer Länder. Im übrigen war es nicht zu umgehen, daß immer wieder auf die moralische Abrüstung, auf die Arbeit am einzelnen hingewiesen wurde und in diesem Sinne hat auch die Konferenz gearbeitet, der Wille zur Verständigung war da und eine Plattform der Einigung wurde immer wieder gefunden, so oft auch die Meinungen scharf aufeinander platzten. In diesem Sinne wurde auch einem Antrag des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit auf noch engere Zusammenarbeit zugestimmt, obwohl ja das Liaison Comitee bereits eine Verbindung der verschiedenen internationalen Frauenverbände bildet. Aber es können nicht genug Anstrengungen gemacht werden, damit die Kräfte, die das Gute wollen, sich zusammentun, daß dies immer wieder gelingt. Darin liegt unsere Hoffnung.

Die 17. Internationale Arbeitskonferenz und die Frauen.

Auf der Tagesordnung der diesjährigen Internationalen Arbeitskonferenz standen mehrere Fragen zur Behandlung, an der auch die Frauen interessiert sind. Wir nennen als solche namentlich die Alters-, Invaliditäts- und Hinterlassenenversicherung, Kürzung der Arbeitszeit (40-Stundenwoche), Aufhebung der entgeltlichen und privaten Stellenvermittlungsbureaux, Arbeitslosenfürsorge und Versicherung. Zu allen diesen Fragen wurden von der Konferenz Uebereinkommensentwürfe bzw. Empfehlungen ausgearbeitet. —

Wir möchten anläßlich dieser Fragen einige Bemerkungen, die hier interessieren, anknüpfen. Die Kürzung der Arbeitszeit wird allgemein als eine durch die allgemeine Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit bedingte Notwendigkeit betrachtet. Für die arbeitende Frau bringt sie aber möglicherweise Auswirkungen mit sich, die sowohl die Arbeiterin im einzelnen als auch deren Familie überhaupt stark benachteiligen können. Dies gilt dann, wenn die Kurzarbeit, wie anzunehmen ist, Vermehrung von Schichtarbeit nach sich zieht. Schichtarbeit ist jedoch für die Frauen in der Regel nicht empfehlenswert. Sie muß sich zunächst zu den ungewöhnlichsten Tag- und Nachtzeiten an den Arbeitsplatz begeben, häufig genug per Bahn, Tram oder Velo. Hier liegen stark vermehrte Möglichkeiten zur Gefährdung von Gesundheit und Sittlichkeit vor, und außerdem muß das Familienleben zum vornherein stark unter einem solchen Stundenplan leiden. Auf diese sozialen Schäden einer allfällig vermehrten Schichtarbeit für die Arbeitnehmerinnen sollte besonders seitens der Frauen (Frauenorganisationen) bei den einzelnen Regierungen hingewiesen werden, damit in dem geplanten internationalen Uebereinkommen auch entsprechende Schutzmaßnahmen für Frauen aufgenommen werden.

Die Aufhebung der privaten gewerbsmäßigen Stellenvermittlungsbureaux muß nicht nur allgemein, sondern von der Frauenwelt im besonderen begrüßt werden. Gerade die Stellenvermittlungsbureaux waren zu einem großen Teil eine ständige Quelle der sittlichen Gefährdung von stellensuchenden Frauen und Mädchen. Es handelte sich hierbei oft geradezu um eine Zweigtätigkeit des Internationalen Mädchenhandels. Wir haben auch im Frauenblatt schon öfters Gelegenheit gehabt, über die Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels zu sprechen,

Die Frau im Konzertsaal.

Musikbericht aus Basel.

Auch in der zweiten Saisonhälfte, wo ein derartiges Unternehmen der allgemeinen Konzertmüdigkeit des Publikums wegen schon ein größeres Wagnis bedeutet, wurden noch einige „Recitals" veranstaltet.

Der Sängerin Erna Obrist gelang es sogar, den Hans Huber-saal so ziemlich zu füllen, was heutzutage selbst den größten Berühmtheiten kaum mehr glücken will. Ebenso überraschend als der vollbesetzte Saal war mir die Tatsache, daß sich, trotz ihrem deutschen Namen, die Sängerin ihrer Schulung und Veranlagung nach, bei der Wiedergabe altfranzösischer Lieder weit mehr in ihrem Element zu fühlen schien als z. B. bei Brahms, für den weder sie noch ihre Begleiterin, Erica Gysin, noch die nötige Reife und Verständnis besitzen. Die Konzertgeberin hat eine hübsche, sympathische, wenn auch nicht große Stimme, der man gerne eine Stunde lang zuhört.

Mit ihrem Schüler Hans Fetscherin gab Johanna Matthaei einen Lieder- und Duettenabend, in welchem sie sich in ihrer doppelten Eigenschaft als gediegene Sängerin und tüchtige Lehrerin vorstellen konnte. Ihre Sattelfestigkeit in den verschiedensten Stilarten bekundete sie namentlich im zweiten Teil des Konzertes, der dem zeitgenössischen Schaffen gewidmet war. Nur läßt sich zuweilen noch ein Letztes an Temperament vermissen.

Dem Klavierabend von Elly Katzigheras konnte ich wegen anderer Inanspruchnahme nicht beiwohnen. Meine Vertreterin rühmt die technischen Fähigkeiten der Pianistin, weiß aber wenig Gutes von der Anschlagsqualität und der Interpretation, namentlich der klassischen Nummern, zu berichten.

An ihrem zweiten Trioabend (dem dritten und letzten konnte ich nicht beiwohnen) mit ihrem Gatten und (dieses Mal) mit Alfred Saal, dem Cellisten des Stuttgarter Wendlinguartetts, konnte Kamala Wolff sich entschieden von einer besseren Seite präsentieren als bei Mozart, den sie oft allzu robust und konventionell wiedergegeben hatte. Den ersten Satz des Es dur Trios von Schubert packte sie freilich auch oft etwas hart und allzu hastig an. Dagegen war das F moll Trio von Dvorak eine Glanzleistung, in welchem die sichere Technik und der rassige Sinn für Rhythmus voll zur Geltung kamen.

Dieselben Qualitäten besitzt auch Paula Manger, die mit dem Violinisten Rodolfo Felicani einen Sonatenabend gab. Für Mozart bringt sie mehr weibliche Grazie und feineren Anschlag mit. Doch kann auch sie dem Drang nach jugendlichem Vorwärtshasten auf Kosten der Interpretation nicht immer widerstehen. Nur ist P. Manger, im Unterschied zu ihrer ernsteren Kollegin mehr auf das Leichte, Fröhliche eingestellt.

Das war ein gediegenes Musizieren, das Jenny Deuber-Disler und Johanne Rauch-Godot mit ihrem Triogenossen Eduard Ehrsam am Flügel in ihrer Brahms-Matinee boten. Frei von Sentimentalität, dabei grundmusikalisch. Vielleicht hätte manche Cantabile-Stelle etwas mehr Ueberschwang vertragen können.

Ein seltener Genuß war es, Maria Ivogün einen ganzen Abend hindurch Arien und Lieder singen zu hören. Diese absolute Sicherheit in der Koloratur, dabei die Weichheit und Lieblichkeit der Stimme, die Wärme des Vortrages, das sind Qualitäten, die man selten alle vereint trifft. Umgekehrt als es oft bei weniger durchgebildeten Stimmen der Fall ist, die gegen Schluß des Konzertes ermüden und nicht mehr geben können, was sie zu Anfang boten, wurde es hier immer schöner.

In jüngster Zeit wagte sich Anna Hegner zum ersten Mal mit ihrem Ensemble von alten Streichinstrumenten vor die Oeffentlichkeit. Die Meisterin hat dieselbe nicht zu scheuen; denn sie beherrscht die komplizierte Technik der Viola d'amore schon derart, daß man glauben könnte, sie sei seit Jahren mit diesem Instrument vertraut. Auch ihre Begleiterinnen, die beiden Schwestern Jeanne und Madelaine Schwendt, Hertha von Wißmann und Marie Alioth, leisteten Tüchtiges auf ihren Quintons und der Gambe. Helene Sandreuter, welche einige willkommene Gesangsnummern beisteuerte, sang mit gewohnter Sicherheit. Ihre namentlich in der Höhe glänzende, beinahe etwas schrille Stimme behauptete sich sieghaft neben den verschiedenen Begleitinstrumenten, was bei dem etwas aufdringlichen Ton der Oboe da caccia nicht wenig sagen will.

Der unermüdliche Ernst Sigg arrangierte wieder einmal eine Abendmusik, dieses Mal in der Elisabethenkirche, die ihrer schlechten Akustik wegen leider ein recht mangelhaftes Konzertlokal ist. Manches klang rhythmisch gar zu verschwommen. Und doch halten sich zwei tüchtige Geigerinnen, die Hegner-Schülerinnen Jeanne Schwendt und Hertha von Wißmann zur Verfügung gestellt und sowohl in Solonummern als in der Unterstützung des etwas schwach besetzten Orchesters ihr Möglichstes getan. Die Gesangssolistin, Lisa Loscheider-Mahler, vermochte nur teilweise zu befriedigen. Ihre Stimme klingt oft gar zu spröde, auch sitzt der Ton nicht einwandfrei sicher.

Ganz am Schluß der Saison ließ sich noch die Basler Pianistin Juanita Stoeckli im Lyceum-Klub hören, zunächst als Begleiterin des Zürcher Organisten Viktor Schlatter, der sein Martenot-Netherwellen-Instrument vorführte, dann noch mit der Wiedergabe solistischer Nummern. Ihr Spiel hat etwas durchaus Rassiges, Virtuoses. Nach der Seite des Feinen und Zarten dürfte es noch etwas weiter ausgebildet werden; auch müßte Manches noch deutlicher herausgearbeitet werden.

Leider war ich verhindert, die beiden ersten „Abendmusiken" Fritz Morels im neuen Jahr beizuwohnen, in welchen die Sängerinnen Marianne Löw und Gretel Egli-Bloch auftraten. Erstere ließ sich noch in einem weiteren dieser Konzerte hören. Sie löste ihre Aufgabe mit Geschick. Nur hat der Tonansatz zuweilen etwas Gaumiges, namentlich bei der Aussprache des Vokals a. Auch Pauline Hoch konnte man ein zweites Mal im Rahmen dieser Veranstaltungen hören. Sie hatte dieses Mal mit der Wiedergabe von Gesängen von Ina Lohr und André Caplet eine nicht sehr dankbare Aufgabe zu bewältigen, zog sich aber mit Gewandtheit aus der Sache. Else Popp spielte in der 6. „Abendmusik" mit gewohnter Gestaltungskraft eine Sonate von Corelli, und in der 7. und letzten stellte sich die Cellistin Jehanne Rauch-Godot als feinsinnige Gambenspielerin vor.

Wer sich etwa einbildete, Ilona Durigos Stern sei am Untergehen, der konnte sich im Konzert der Basler Liedertafel, in dem sie als Solistin auftrat, eines Besseren belehren. Die zunehmenden Jahre scheinen ihrer Kunst nichts anhaben zu können. Im Gegenteil: Das ehemals wilde Pußta-

und leider fehlten (bis auf den heutigen Tag) die Fälle nicht, wo die Polizei die Leiterinnen von Stellenvermittlungsbureaux als verkappte Mädchenhändlerinnen entlarven konnten. Solche Mißstände dürften nach Durchführung des geplanten Uebereinkommens so gut wie ausgeschlossen sein.

In der Behandlung der Arbeitslosenfürsorge, (-versicherung), besteht die Gefahr einer unterschiedlichen Behandlung nach dem Geschlecht (sowohl für Leistung als auch Berechtigung). Es wäre drum von höchster Wichtigkeit, daß die Frauen zur Mitarbeit in der Verwaltung der Kassen und andern Einrichtungen der öffentlichen und privaten Unterstützung herangezogen würden. Da aber auch diese Fragen noch nicht endgültig festgelegt sind, besteht noch gute Möglichkeit, seitens der Frauenorganisationen in geeigneter Weise dahinzuwirken (in der Schweiz z. B. seitens der Kommission zur Bekämpfung der Krisenfolgen). Ein Erfolg dürfte hier auf guten Wegen sein, da in der zuständigen Unterkommission der Konferenz diese Frage bereits in wohlwollendem Sinne angeschnitten worden ist.

Obwohl, wie wir gesehen haben, verschiedene der Frauenwelt sehr nahe gehende Fragen, auf der Tagesordnung der Konferenz standen, war doch die Beschickung mit weiblichen Delegierten in diesem Jahre eine wesentlich geringere als in den Vorjahren. Vor allen Dingen fehlt es nach wie vor an regerer Beteiligung von weiblichen Delegierten in den Arbeitnehmergruppen. Hier waren dieses Jahr nur Polen und England vertreten. Folgende Regierungen hatten heuer weibliche Delegierte bezw. Expertinnen entsandt: Brasilien, Dänemark, Frankreich, Holland, Spanien, Norwegen, Schweden und Schweiz (Frl. Dr. Dora Schmidt). Von den Vereinigten Staaten war zum erstenmale eine Beobachterdelegation geschickt worden, an deren Spitze Mary Anderson, die Leiterin des amerikanischen Frauenbureaus, stand. —

Dr. G. K.

Stimmen aus Deutschland.

Je mehr man sich dem deutschen Geistesleben verpflichtet fühlt, desto unabläßiger horcht man hinaus, ob sich in dem gleichgeschalteten Klang nicht auch abweichende Stimmen hören lassen. Dabei wird man gut tun, besonders auf die Stimmen zu achten, die nicht dem Ausland die frohe Botschaft des Dritten Reiches verkünden, sondern die sich ohne solche Nebenabsichten an die eigenen Landsleute wenden. Dabei hören wir dann freilich solch krasse Dinge, wie sie eine blühende Phantasie nicht hätte ausdenken können; doch lassen sich daneben auch leise Töne vernehmen, die uns hoffen heißen.

„Der Herrgott hat unser Volk aus einem Gang zum Grab, der 14 Jahre dauerte, mit seiner unaussprechlichen Gnade, weil dieses Wundervolk das beste Volk der Welt, das geistig hochstehendste Volk des Erdballs ist, wieder zurückgerissen, um durch dieses Leben des deutschen Volkes der Weltgeschichte ihren Sinn wiederzugeben." In normalen Zeiten hätte man einen solchen Redner wohl in aller Stille an den Ort gebracht, wo „Gleichgeschaltete" auf Heilung und Genesung warten; im heutigen Deutschland hat er den Posten eines Kultusministers und Reichsvertreters des Nationalsozialistischen Lehrerbundes inne. So sprach er an der „gestaltgebenden Versammlung der gesamten deutschen Erzieherschaft" am 8. Juni in Magdeburg. Wenn man sonst an Zusammenkünften deutscher Lehrer und Lehrerinnen Erörterungen über wichtige Erziehungsfragen hörte, so erzählt der Bericht über diese Tagung nur von Festkonzert, Gottesdienst, Fahnenweihe, Unterschreibung der Gründungsurkunde. Ein einziger Vortrag über ein Thema, das hätte sachlich sein können, wird erwähnt: ein Stadtschulrat sprach über deutsche Art und Kunst. Als Wichtigstes aus dieser Rede wird erwähnt, daß sie zum freudigen Eintritt für das Dreigestirn „Volk, Nation und Gott" ermahnt habe. Und dann heißt es: „Aber nur der darf und kann teilhaben am Aufbau der neuen Welt, der sich seinem Führer, Adolf Hitler, mit Leib und Seele verschreibt; denn der Weg von Goethe über Hölderlin zu Hitler, von Beethoven über Brahms und Wagner, von Bismarck über Hindenburg zu Hitler ist klar vorgezeichnet."

Die Rede des Kultusministers Schemm vor der anderthalbstündigen Unterzeichnung der Gründungsurkunde durch die Vertreter der zahlreichen nunmehr gleichgeschalteten Lehrerverbände, die „noch viel schönere Rede" nach der Unterzeichnung sind Blütenlesen von Aussprüchen, die uns dieselbe Geistesverfassung wie das oben Erwähnte zeigen. Es werden auch saftige Drohungen ausgestoßen gegen diejenigen, die sich aus konfessionellen Gründen der vollkommenen Gleichschaltung entgegensetzen könnten. „Wer Volk und Konfession zerreißt, bekommt es — wenn es sein muß — mit unsern Fäusten zu tun." Oder anderswo: „Und wer ein Verräter an Potsdam wird, wer es wagen würde, dieser wundervollen Einigung Abbruch zu tun oder auch nur dagegen anrennen zu wollen oder auch nur den Versuch zu machen, — glauben Sie mir, der wird vom Volk dafür gerichtet. Die Art der Durchführung überlassen Sie ruhig der Brutalität des Nationalsozialismus. (Lebhafter Beifall.) — Das ist nicht ein Bekenntnis zur Brutalität an sich, das ist nicht ein Bekenntnis zur Rücksichtslosigkeit an sich; wir sind im Prinzip ganz loyale und brave Menschen (Heiterkeit); aber in einem Punkte sind wir unduldsam, das ist dort, wo es um unsere Weltanschauung geht."

Die Stimme einer gleichgeschalteten Frau vernahmen wir in der letzten Nummer des Frauenblattes, in der das neue Frauenprogramm, von Magda Goebbels dargestellt, mitgeteilt wurde. Daß freilich nicht alle Nationalsozialistinnen damit einig gehen, beweist eine Denkschrift, die eine Vorkämpferin des Nationalsozialismus in der „Deutschen Kämpferin" an Hitler und Papen richtet. Sie wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen die Ansicht Magda Goebbels, daß die Frau das Gebiet der Rechtsprechung, der Politik dem Manne zu überlassen habe; ja, sie geht noch um einen Schritt weiter und fordert, daß die Frau auch in den Wehrdienst eingegliedert werde.

„Wenn wir gewillt sind, den neuen Staat nach unserm nordischen Artgesetz zu ordnen, müssen die berufenen und befähigten Frauen sich jetzt miteinschalten in den Staatsorganismus und zwar in allen seinen Bezirken. Niemand denkt daran, die Masse der Frauen in die Oeffentlichkeit zu drängen; sie werden ihre Lebenserfüllung wie bisher im Hausfrau- und Mutterberuf finden, wie die Masse der Männer in der Arbeit ums Brot und in der Vaterschaft. Die Masse Mann ist für jegliches Führeramt und für selbständiges Denken genau so ungeeignet wie die Masse Frau. Aber in beiden Geschlechtern werden die überdurchschnittlichen Begabungen geboren. Die braucht der Staat und muß sie einsetzen an ihren Platz, unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit. ... Um wieviel Heil ist das Volk allein dadurch gebracht worden, daß man gerade die weibliche Menschhälfte vom Richteramt und vom seelsorgerischen Amt ausschloß!

Und wehrhaft will das Frauengeschlecht wieder werden. In regelmäßigen Lehrgängen sollen die Mädchen, die sich freiwillig stellen und körperlich tauglich sind, ausgebildet werden für den Fall, der sie zur nationalen Verteidigung rufen muß. Andere, weniger kräftigere erfahren eine Ausbildung im Verwaltungsdienst bei Post- und Eisenbahnbehörde und im Kriegsernährungswesen, das sorgfältig vorzubereiten ist .... Fast alle unsere Grenznachbarn bewaffnen nicht nur ihre Männer-Armeen bis an die Zähne, sondern bilden jetzt auch die leistungsfähigen Frauen zum Kriegsdienst aus. Nur wir zehnfach gefährdeten Deutschen versacken immer tiefer in pazifistischen Ideologien und berauschen uns an einer spießbürgerlichen „Weiblichkeit", für die das wahrhaftige Leben dieser alle kämpferischen Kräfte herausfordernden Zeitwende überhaupt keine Verwendung hat."

Nach diesen teils grotesken, teils übersteigerten Aeußerungen nun noch einige Stimmen, die uns beweisen, daß ruhige Ueberlegung und gerechte Beurteilung auch heute noch in Deutschland ihre Stätte haben, und uns dadurch zu einem Pfand für Deutschlands Zukunft werden. In diesem Geist berichtet Dr. Agnes von Zahn-Harnack über die Auflösung des Bundes Deutscher Frauenvereine. Mit Geschick und ohne jede Polemik zeigt sie, wie gerade dieser Bund in seiner Arbeit im Dienste des Volkes manches angestrebt und verwirklicht hat, was der Nationalsozialismus als höchste Neuheit unter seinen Forderungen preist. Sie schließt ihre Ausführungen folgendermaßen: „Und diesen Bund, der unzähligen Frauen Heimat war, haben wir aufgelöst. Warum? Die Antwort ist einfach. Wenn sämtliche Mauern eines Gebäudes in Ab-

Bund Schweizerischer Frauenvereine.

Corseaux s. Vevey und Zürich, Juni 1933.

Geehrte Frauen, liebe Verbündete!

Wie Sie sich erinnern, wurde an unserer letztjährigen Generalversammlung auf Antrag der Vertreterin des Schweizerischen Verbandes von Vereinen weiblicher Angestellter beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die sich mit allen mit der Arbeitslosigkeit der Frauen zusammenhängenden Fragen zu befassen und den Bestrebungen, die Frau vom Arbeitsmarkt zu verdrängen, in geeigneter Weise entgegenzuwirken hätte. Die Delegierten Ihres Vereins werden aus dem Referat von Dr. Dora Schmidt einen starken Eindruck und die Ueberzeugung mit nach Hause getragen haben, daß diese Krisenzeit den berufstätigen Frauen viel Schwierigkeiten bringt, die sich vielleicht durch gemeinsames Einstehen aller für die bestrittenen Rechte der Frauen mildern lassen. Die Ansicht, daß den Frauen das gleiche Recht zustehen sollte wie den Männern, eine ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Arbeit auszuüben, ist im Volksbewußtsein noch längst nicht so verankert, wie es nötig wäre, um den Frauen ihren ohnehin mühsamen Existenzkampf nicht noch mehr zu erschweren.

Die „Kommission zur Bekämpfung der Krisenfolgen für die berufstätige Frau" hat zunächst die Aufgabe, die Oeffentlichkeit über dieses Recht der Frau auf Arbeit aufzuklären und gegen Ungerechtigkeiten geeignete Abwehrmaßnahmen zu suchen. Wir richten an Sie die höfliche Bitte, uns in dieser Arbeit dadurch zu unterstützen, daß Sie uns alle Fälle von Benachteiligung von Frauen in der Berufsarbeit melden und uns mitteilen, was Sie dagegen zu tun gedenken oder welche Vorkehren Sie von uns erwarten.

Wir haben eine Liste von Referenten zusammengestellt, die bereit sind, über ein in dieses Gebiet fallendes Thema zu sprechen oder zu schreiben. Wir stellen Ihnen diese Referentenliste auf Wunsch gerne zu und wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns zur Vervollständigung derselben Mitglieder Ihres Vereins nennen würden, die sich besonders für das Gebiet der Frauenarbeit interessieren und bereit sind, darüber Referate zu halten oder Artikel zu schreiben.

Die Hauptsorge aller Bundesvereine wird der Fürsorge für arbeitslose Frauen und der Mitwirkung bei der Ueberführung Arbeitsloser in krisenverschonte Berufe gelten. Wie Sie wissen, ist der Hausdienst in der Schweiz noch stark überfremdet, aber auch andere Berufe könnten noch einer Reihe von Frauen Arbeitsmöglichkeiten bieten, z. B. einzelne Kategorien im Hotel- und Wirtschaftsgewerbe, verschiedene gewerbliche Berufe sowie einzelne Gruppen in der Textil- und Bekleidungsindustrie. Begreiflicherweise fällt es aber vielen arbeitslosen Frauen schwer, ihren Beruf zu wechseln, besonders weil damit oft ein Wohnortswechsel verbunden ist und der Wechsel des Arbeitsfeldes nicht selten sogar eine Aenderung aller Lebensgewohnheiten verlangt, wie z. B. beim Haus- oder Hoteldienst oder für Industriearbeiterinnen bei der Versetzung aus der Familie in ein Arbeiterinnenheim. Den einen macht die Loslösung aus der Familie aus persönlichen Gründen große Schwierigkeiten, z. B. den Verheirateten und den Minderjährigen, andern ist sie fast nicht tragbar der kleinen Löhne wegen, die ihnen wohl im Familienverband, aber kaum bei selbständiger Lebensführung reichen. Nicht zuletzt hält die Hoffnung auf baldige Besserung des Arbeitsmarktes viele von einem Berufswechsel ab.

Bei allem Verständnis für diese Notlage dieser arbeitsloser Frauen ist ihre Ueberführung in aussichtsreichere Berufe doch dringend nötig. Den Frauenvereinen fällt die dankbare Aufgabe zu, durch persönliche Fürsorge ihre Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu beheben. Wir bitten Sie herzlich, diese Aufgabe sofort anzupacken und sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen.

Je nach der Landesgegend wird die eine oder andere Art der Hilfe im Vordergrund stehen. Sie werden bei der Arbeitsbeschaffung, bei der Führung von Umschulungskursen, bei der nutzbringenden Beschäftigung Arbeitsloser, bei der Errichtung von Wärmestuben und andern Fürsorgemaßnahmen bereits mitarbeiten. Wir möchten Ihnen empfehlen, sich bei allen Fürsorgemaßnahmen für die Arbeitslosen stets mit den lokalen Arbeitsämtern (dem Leiter oder der Leiterin der Frauenabteilung), Berufsberatungsstellen und andern maßgebenden Instanzen in Verbindung zu setzen, sich durch diese Sachverständigen über ihre Erfahrungen bei der Placierung und Versicherung der weiblichen Arbeitslosen orientieren und sich so die Grundlagen für eventuell wünschbare Fürsorgemaßnahmen geben zu lassen.

Wir bitten Sie dringend, bei Ihren Mitgliedern das Interesse für diese Fragen zu wecken, und nennen Ihnen nur kurz einige Aufgaben, die auch in einer Konferenz des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit mit den Frauenverbänden als wesentlich erachtet wurden:

1. Mithilfe bei Umschulungskursen für den Hausdienst, Auslese der für den Hausdienst geeigneten Arbeitslosen, Mithilfe bei der Aufstellung der Lehrpläne und Umschulungsziele.
2. Mithilfe bei Umschulungskursen für andere Berufe, die Berufsmöglichkeiten bieten (z. B. die weiter oben genannten).
3. Ausfindigmachen von geeigneten Haushaltungen und anderen Arbeitsstellen, in welchen die Umgestaltung auf zweckmäßige Weise in die Praxis eingeführt werden; Auskunfterteilung an Arbeitsämter und gemeinnützige Stellenvermittlungsbureaux über Arbeitsstellen, z. B. über Hotel und Haushaltungen.
4. Ausstattung von Schulentlassenen oder Arbeitslosen, die in eine neue Umgebung, z. B. in einen Haushalt oder in ein Arbeiterinnenheim, kommen. Die mangelnde Ausrüstung, die nicht selten ein Grund gegen die Versetzung bildet, könnten die Frauenvereine, die Heimarbeit ausgeben, liefern.
5. Fürsorge für die im neuen Beruf Placierten, Uebernahme von Patronaten, Einrichtung von Lokalen für die Freizeit und Festsetzung von Zusammenkünften der Versetzten, die noch keinen persönlichen Kontakt in ihrer neuen Umgebung haben.

Zu diesen konkreten Aufgaben kommt die allgemeine Erziehungs- und Aufklärungsarbeit in den Vereinen, in der Presse und im persönlichen Verkehr. Bei dieser Tätigkeit werden Sie, was die Propaganda für den Hausdienst betrifft, an dem neuen Sekretariat für den Hausdienst eine große Hilfe haben. Wie Sie wissen, hat unser Bund zusammen mit den wichtigsten schweizerischen Verbänden der sozialen Arbeit und Gemeinnützigkeit eine Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst gegründet, welche ein Sekretariat für den Hausdienst unterhält. Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft ist Frau A. de Montet, Corseaux s. Vevey, Sekretärin Frau E. Hausknecht, St. Gallen, Tannenstraße 18. Als Zentrale aller Bestrebungen zur Förderung des Hausdienstes und zur Sanierung der Arbeitsverhältnisse in diesem Beruf wird sich dieses Sekretariat in den nächsten Jahren ganz intensiv der Ueberführung von Schulentlassenen und Arbeitslosen in den Hausdienst widmen, und wir bitten Sie, es recht häufig zu benützen. Es steht Ihnen für Vorträge und Artikel, für Rat und Mithilfe bei der Einrichtung von Kursen und Fürsorgemaßnahmen für Hausangestellte zur Verfügung.

Dürfen wir Sie bitten, uns mitzuteilen, welche Einrichtungen für die arbeitslosen Frauen auf Ihrem Gebiet bereits bestehen oder geplant sind.

Wir wünschen Ihnen in Ihrer Arbeit Erfolg und grüßen Sie herzlich.

Für den Vorstand:
A. de Montet.
Für die Kommission zur Bekämpfung der Krisenfolgen für die berufstätige Frau:
Dr. Nelli Faussi.

Schweizerware kaufen, heisst Arbeit schaffen!

Pferd ist gebändigt und die Folge ist eine stets zunehmende Verbrennlichung und Vergeistigung. Die Alt-Rhapsodie von Brahms brachte die Künstlerin zu ergreifender Wirkung.

Im 7. Symphonie-Konzert trug Erica Trauscher, die Primadonna des Stadttheaters, mit großer Stimmgewandtheit und dramatischer Kraft die große Szene aus „Euryanthe" vor, sowie das Sopransolo am Schlusse der 4. Symphonie von Mahler. Das einzig Störende an ihrem Vortrag ist ein zeitweiliges Forcieren der Stimme in den hohen Lagen.

Im 8. Symphoniekonzert ließ sich schon wieder, nach kaum Jahresfrist, Marie Nemeth aus Wien hören. Es wird Felix Weingartner, in diesem Falle wirklich nicht mit Unrecht, der Vorwurf gemacht, er biete zu wenig Abwechslung in Solisten. Die große durchdringende Stimme und das dramatische Temperament befähigen diese Sängerin dazu, sich in der Ozeanarie aus Oberon und in der Arie der Constanze aus der Entführung „Martern aller Arten" siegreich gegen das Orchester zu behaupten. Ob aber Mozart und Weber mit dieser Interpretin einverstanden gewesen wären, möchte ich doch bezweifeln.

Im letzten Symphoniekonzert ließ nach langer Zeit wieder einmal Frieda Dierolf ihre große schöne Altstimme hören, in einer Arie aus „Samson et Dalila" (nicht der üblichen abgedroschenen) und in „An die Hoffnung" von Max Reger. Der Stimmansatz war rein und sauber, der Vortrag beseelt, nur läßt zuweilen die Aussprache namentlich der Vokale etwas zu wünschen übrig.

In der Aufführung des „Deutschen Requiems" von Johannes Brahms durch den Gesangverein lernte man in Jo Vincent eine jener gottbegnadeten Sopranistinnen kennen, wie Holland sie jeweilen hervorbringt. Sie scheint dazu berufen, die Nachfolge der bei uns so beliebten Frau Noordewier zu übernehmen. Jedenfalls kann ich mich nicht erinnern, seit ihrer Zeit die so heille Sopranpartie des Requiems so vollendet gehört zu haben.

Auch der glänzende Sopran von Mia Peltenburg kam in der Missa Solemnis, die den Auftakt zum Beethovenfest bildete, wundervoll zur Geltung. Nur hatte die Tongebung zuweilen etwas unruhig Flackerndes. Freilich hatte die Sängerin neben ihren Partnerin Ilona Durigo, deren ruhige Linienführung besonders vorbildlich ist, in dieser Hinsicht einen schweren Stand.

Mein Wunsch, den ich voriges Jahr in Bezug auf Adelheid La Roche äußerte: sie möge den Weg zu ihrer früheren Gesangsweise zurückfinden ist über alles Erwarten in Erfüllung gegangen. In der Aufführung des Haendel'schen „Messias" klang ihr heller Sopran schlackenfreier als je zuvor. Auch der Vortrag hat sich gegen früher vertieft. Die Altistin Eva Liebenberg wurde ihrer weniger umfangreichen Aufgabe in befriedigender Weise gerecht.

Die Sopranistin Hedwig Olpp aus Heidelberg, welche die Solopartie in der vom katholischen Gesangchor vorgetragenen „Heiligen Elisabeth" von Joseph Haas innehatte, verfügt über eine frische, auch in den höchsten Lagen leicht ansprechende Stimme. Die Aussprache dürfte etwas deutlicher sein. Im ganzen wurde die Sängerin aber mit ihrer etwas operettenhaften Partie gut fertig.

Leider muß ich gestehen, daß ich im Arthur Honegger-Konzert meine Aufgabe nur schlecht erfüllte, welche als Berichterstatterin eines Frauenblattes darin bestanden hätte, meine Aufmerksamkeit auf die einzige weibliche Solistin, Berthe de Vigier, zu konzentrieren. Die Kompositionen an sich, sowie die Tatsache, daß der Komponist selbst die Klavierbegleitung bestritt, zogen mein Interesse gar zu sehr auf sich. Die Lieder waren, wie dies heutzutage oft der Fall ist, großenteils Klavierstücke mit obligater Singstimme. In einem derselben war die Begleitung sogar vierhändig, ein fröhliches Getrommel, indem die beiden Pianisten sich keinen großen Zwang auferlegten. Daß die Sängerin trotzdem Siegerin blieb, spricht für die Gewalt ihres Organs und ihre musikalische Sicherheit.

Im letzten Konzert des Kammerchors hatte dieselbe Künstlerin Gelegenheit, bei der schweizerischen Erstaufführung von „Les Noces" von Strawinski mitzuwirken. Dies war weder eine leichte noch eine dankbare Aufgabe. Die Solopartien waren eigentlich nur Teile eines Ensembles von naturalistischen Geschreizenen und kamen als solche kaum zur Geltung. Die Altistin oder, besser gesagt, Mezzosopranistin Margarete Patt aus Bochum, konnte wenigstens in einer andern Gesangsnummer, „Combattimento di Tancredi e Clorinda" von Monteverdi in einer kleinen Gesangspartie zeigen, was sie kann. Ihr Vortrag war in den weicheren Partien, befriedigend, während die Stimme im Forte etwas hart klingt.

Am Beethovenfest war Frauen nur wenig Gelegenheit geboten, sich zu betätigen. Abgesehen von der schon erwähnten Aufführung der Missa Solemnis im Münster konnten sich nur noch im Solouartett der neunten Symphonie die beiden bewährten Künstlerinnen Nia Ginster und Ilona Durigo hören lassen.

Mitten in diese Festtage hinein fiel die Feier zu Ehren des 70. Geburtstages von Felix Weingartner, an welcher zwei Kompositionen des Jubilars zur Aufführung kamen. In der einen, einem Liederzyklus, betätigte sich die Gattin des Meisters, Carmen Studer in ihrer doppelten Eigenschaft, als feinsinnige Textdichterin und als sattelfeste Dirigentin. Erica Frauscher sang die anspruchsvolle Sopranpartie mit gewohnter Maestria.

Alles in allem eine außergewöhnlich ergiebige Konzertsaison, auch was die Ausdehnung betrifft. Zog sie sich doch bis in den Juni hinaus. Man könnte beinahe glauben, die Musiker hätten einen Pakt mit St. Petrus geschlossen; denn die Temperatur paßte sich nur allzu gut diesem verspäteten Musizieren an!

Mac.

Zürcher Musikbericht.

(Nachlese.)

Seit ich, Ende Februar, meine letzte Uebersicht abschloß hat sich wenig mehr ereignet. Früher als sonst ist „der Lieder süßer Mund" verstummt, sind die Extraveranstaltungen ins Stocken geraten. Freilich wohl weniger aus künstlerischen Gründen, als um der wirtschaftlichen Lage willen. Selbst Maria Jeritza, die gefeierte Primadonna zweier Weltteile, konnte den großen Tonhallesaal kaum zur Hälfte füllen. Früher huldigte man den Meisterinnen des Liedergesanges, heute bevorzugt die Menge ein gewisses lyrisches Sentiment, die süß quellende, oft auf Kosten der Aussprache so lieblich fließende Stimme. Die Jeritza ist der vollendete Typus dieser Gattung. Mit bestrickendem persönlichem Charme singt sie nur, was ihr liegt. Die Sache bestimmt nur insofern ihre Programmwahl, als sie der Sängerin Gelegenheit gibt, sich von irgend einer Seite in besonderem Lichte zu zeigen. O, die Jeritza versteht ihr Publikum zu nehmen! Mit vollen Händen wirft sie die Blumen in den Saal hinunter, die man ihr gereicht hat —, und diese anmutige Szene wirkt so durchaus glaubhaft, so durchaus einmalig! Sei's drum! Trotz des Viersprachen-Star-Programms mit seinen unmöglichen Zusammenstellungen: wie viel echte Kunst steckt denn doch im Einzelnen! — Die mitwirkende jugendliche Geigerin Anita Ast paßte sich mit Stücken, deren einige schon fast im Salon nicht mehr erträglich sind, dem etwas kunterbunten Programmrahmen an.

Man kann unseren Sängerinnen nicht nachsagen, sie gingen der zeitgenössischen Produktion aus dem

Bruch oder Neubau und Umbau sind, kann sich ein Dach darüber nicht halten. Das Dach muß abgetragen werden, um den neuen Möglichkeiten und Planungen erst einmal Raum zu schaffen. Das neue Deutschland hat mit junger, unbekümmerter Kraft in das ganze Vereinsleben eingegriffen; die Berufs- und Fachverbände sind teils aufgelöst, teils in andere Zusammenschlüsse überführt worden .... Ehe diese Vorgänge ganz abgeschlossen sind, ehe sich die Kräfteverhältnisse, Strebungen und Zielsetzungen deutlich abzeichnen, mit einem Wort, ehe die Mauern nicht wieder stehen, wird man kein Dach bauen können. Wenn dann, später einmal, ein neues Richtfest gefeiert werden kann, dann werden es vielleicht ganz andere Hände sein, die den Kranz am Dachfirst aufhängen, als die, die bisher gearbeitet haben. Aber das soll uns nicht bekümmern! Der Baugrund, nämlich die Idee der Frauenbewegung, ist unzerstörbar und unveränderlich, und er ist auch heute noch Mutterboden für Millionen von Frauen in allen Lagern, Parteien und Konfessionen."

Zum Schluß noch ein Wort, das Emmy Beckmann, die Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins, bei der Auflösung dieser Organisation über das Verhältnis der neuen zur alten Zeit aussprach: „Es kann kein Zweifel sein, daß Tausende von Lehrern und Millionen Volksgenossen den Weg zu diesen Zielen nicht in einem völligen Bruch mit dem Alten und in einer verfemenden Ablehnung der alten Ordnung und der frühern Zeit sehen. Sie können sich nicht entschließen, alle die Männer und Frauen, alle die Taten und Einrichtungen der letzten furchtbar schweren 14 Jahre nur unter dem Gesichtspunkt des Versagens, des Eigennutzes, der Schwäche, der Ehrlosigkeit zu sehen. Nein: sie wissen, daß unter dem entsetzlichen Druck des Vertrages von Versailles und seiner Auswirkungen unser Volk und seine Regierungen sich aufs ernsteste bemüht haben, langsam ein wenig wieder aufzusteigen zum Licht, mehr soziale Gerechtigkeit zu schaffen, mehr Recht und Ehre unter den Völkern wieder herzustellen. Sie wissen, daß wir alle in der Schule nie einem andern Ziel als unserm Volk und seiner Größe, Kraft und innern Anständigkeit gedient haben. Und wir Frauen wissen, daß wir in der neuen Rechtsgleichheit, die wir im Amt und Beruf erworben haben, in den Möglichkeiten freier Entfaltung unserer körperlichen, geistigen und seelischen Fähigkeiten nie etwas anderes gesehen haben als neue Verantwortung und Verpflichtung, sie einzusetzen im Dienst am Ganzen."

Wie lange wird es wohl gehen und durch welche Tiefen muß das deutsche Volk noch geführt werden, bis es wieder solchen Stimmen der Besinnung Gehör schenken kann?

G. Gerhard.

Der der ersten Juli-Nummer beigelegte Einzahlungsschein — aus technischen Gründen müssen wir denselben jeweilen in alle Exemplare einlegen — hat leider zu vielen Irrtümern geführt, indem uns Zahlungen zugegangen sind, die erst 1934 fällig gewesen wären. Diese Beträge haben wir den betreffenden Abonnentinnen pro 1934 gutgeschrieben.

Die Administration.

Kleine Rundschau.

Für die diesjährige Bundesfeierspende.

Die diesjährige Bundesfeierspende ist für die Bestrebungen des Natur- und Heimatschutzes in unserem Lande bestimmt. Viel zu wenig bedenkt man, welch großen Wert diese Bestrebungen haben. Nicht nur in kultureller, sondern auch in volkswirtschaftlicher und erzieherischer Hinsicht leisten Natur- und Heimatschutz unschätzbare Dienste.

Besonders erfreulich ist es, daß der Schweizerische Bund für Naturschutz beschlossen hat, seinen ihm zufallenden Anteil der 1. August-Sammlung ganz für die Jugend zu verwenden. Sie muß wieder zu den Quellen der Kraft geführt werden, die uns in der Natur fließen. Die Ehrfurcht vor allem Geschaffenen, die Liebe zu Tier und Pflanze und die Begeisterung für die Naturschönheiten muß bei unserer Jugend immer wieder neu angefacht werden. Wie ganz anders wird ein Geschlecht gedeihen, das mit Natur und Heimat verwurzelt ist, das nicht in Augenblicksgenüssen seine Erholung sucht, sondern sie draußen in Feld und Flur, auf Bergeshöhe und in Waldesdunkel findet.

So wünschen wir den Natur- und Heimatschutzorganisationen unseres Landes viel dankbare Spender.

Wege. So trat Silvia v. Vintschger für eine „Kantate" von Willy Burkhard nach Gedichten von Christian Morgenstern ein, so führte Berthe de Bigier ihr Temperament für Arthur Honegger ins Treffen.

Ein eigenartiges Konzert, die Vorführung des Aetherwelleninstruments „Martenot" durch Viktor Schlatter vermittelte uns die Bekanntschaft mit der Pianistin Juanita Stöcklin aus Basel. Die Künstlerin begleitete am Klavier, mit möglichster Anpassung, den, mit keinem unserer bisherigen Instrumente vergleichbaren, — (und der Verschmelzung mit diesen widerstrebenden) — Gesangton, welcher durch die Differenz zwischen zwei elektrischen Wellenkreisen hervorgerufen wird.

Die Jecklin-Konzerte im Limmathaus und ihr ungeahnter Zulauf aus allen Stadtkreisen und Bevölkerungsschichten, beweisen, daß noch immer Boden für die Konzertkunst vorhanden ist. (Es muß eben nur nicht das Parkett der Tonhallesäle sein!) Das Elly Ney-Trio durfte es wagen, diesem atemlos empfangenden Publikum ein Werk wie Pfitzners Trio op. 8 vorzusetzen und Stefi Geyer stellte Brahms an die Spitze ihres Programms. Der Erfolg gab ihnen recht: in diese Umgebung gehört tatsächlich vom Guten das Beste.

Die Berliner Pianistin Grete Sultan darf nicht unerwähnt bleiben. Ich habe sie zwar nicht in ihrem Klavierabend, wohl aber ausgiebig im Privatkreis gehört. Was sich da offenbarte, stand bedeutend über dem üblichen Mittelmaß von Können und Musikalität! Ferner spendeten zwei Liederabende im Lyceum hohe Kunst: Eva Kötscher-Welti sang Schumann und Brahms, Elisabeth Rabbow schenkte mit „geistlicher Musik" Osterstimmung und inniges Gedenken an Johannes Brahms. Warum begegnet man dieser echten Künstlerin so selten in der Oeffentlichkeit?

Anna Roner.

Kinderschicksale im heutigen Deutschland.

Wie wir vernehmen, hat sich in Berlin ein kleines privates Hilfskomitee gebildet, das sich besonders bedürftiger Kinder, speziell solcher, die keine oder ungenügende öffentliche Hilfe zu erwarten haben, annehmen soll. Es arbeitet politisch und konfessionell neutral. Von Schweizerseite gehören diesem Komitee an J. M. de Morsier, Genf, und Dr. Emma Steiger, Zürich. Gaben, auch solche mit besonderer Zweckbestimmung, werden angenommen und werden an Ort und Stelle aufs gewissenhafteste verwendet. Einzahlungen erbeten auf Postcheck „Deutsch-ausländisches Jugendhilfswerk" Genf I 6171.

Ernennung.

Dr. Klara Zollikofer, von St. Gallen, bisher Privatdozentin an der 2. philosophischen Abteilung der Universität Zürich, wurde vom Regierungsrat zum Titularprofessor ernannt. Wir gratulieren.

Tritt Oberst Bircher für das Frauenstimmrecht ein?

An der Tagung vom letzten Sonntag in Vindonissa wurde bekanntlich nach der Rede von Bundesrat Minger eine Resolution angenommen, in der eine Aufrüstung unserer Armee befürwortet wird. Die „Neue Basler Zeitung", das Organ der Bürger- und Gewerbepartei, gibt zur Abstimmung über diese Resolution folgenden Bericht: „Ausnahmsweise, wie der Redner (Dr. E. Bircher) launig bemerkt, dürfen diesmal die Frauen und Mädchen auch mitstimmen. Einstimmig wird die Entschließung angenommen." — Es war uns bisher unbekannt, daß sich Oberst Bircher für die Rechte der Frauen einsetzt. Vielleicht könnte er sich auch dafür verwenden, daß eine Schweizerfrau als Delegierte an die Abrüstungskonferenz abgeordnet wird?

H. S.

Klara Zetkins Bestattung.

Klara Zetkin, deren Tod wir kürzlich meldeten, ist in Moskau mit militärischen Ehren bestattet worden. Es nahmen die höchsten Würdenträger, mit Stalin, Kalinin und Molotoff an der Spitze, teil, sowie große Zuschauermengen. Die Urne wird im Kreml aufbewahrt. Die Straßen, durch die der Leichenzug kam, waren von Polizei besetzt, das Oeffnen der Fenster war verboten, um Anschläge auf die Würdenträger zu verhindern.

„The Colony."

(Schluß.)

Wir sehen die Küche, die Lagerräume, alles zweckmäßig und hygienisch eingerichtet. Es ist Samstag nachmittag und die meisten sitzen gemütlich beisammen, als wir in die Wohnhäuser kommen. Sie wohnen da fünfzig je in einem Haus beisammen, mit einem Hausvater, der mit ihnen lebt, ebenso gekleidet wie sie, in Zivil. Das Eßzimmer und der Wohnraum sind nett eingerichtet, mit Bänken und Tischen und einem Kamin und ein Radio bringt ihnen die Erlebnisse der Welt. Es sind alles nette, saubere Burschen, die da plaudern und lächeln und spielen — ich habe kein einziges Mal das Gefühl, als ob das ein Gefängnis wäre, gefüllt mit Leuten, die von der Gesellschaft gestraft werden, um irgend einer Tat oder Untat willen. Es ist ein Gefängnis nur für Schwerverbrecher. Der Hausvater sagt uns, wie sich die Gesichter nach einiger Zeit des Hierseins verändern, wie sie das Gehetzte, Unruhige verlieren und menschlich werden. Die Schlafräume sind luftig und die Zimmer haben verschiedene und fröhliche Farben. Je nach Betragen kann einer in die Klasse A, B oder C eingeteilt sein. Der Unterschied ist, daß diejenigen der Klasse C an ihren Schlafzimmern Türen haben, die von außen geschlossen werden können, B hat gar keine Türen und bei den „Besten" bei A, kann sich der Gefangene selbst einschließen, wenn er das Bedürfnis hat, allein und ungestört zu sein.

Im Keller sind Waschvorrichtungen, wo sich die Internierten nach der Arbeit gleich waschen können. Und da kommen wir auch dahin, wo wohl dieser Menschen Eigenstes ist, in die Werkstätte, die sie in ihrer Freizeit benutzen dürfen. Wie lebhaft werden die Italiener durch ein paar italienische Worte, wie leuchtet dabei ihre Heimatliebe aus ihnen und wie herzlich dankbar schütteln sie uns dafür die Hände. Da ist ein Armenier, er hat seine Frau getötet und doch hat er solche Kinderaugen. Er hat eine schöne Geige gebaut, es sind weiche Linien, die sie hat und der Ton ist voll und prächtig. Er streicht mit seinen Fingern immer wieder darüber hin und ich sehe, daß es ihn nach etwas verlangt. Dann plötzlich legt er sie ans Kinn und spielt ein paar langsame, suchende Töne und dann sagt er ganz leise, daß er spielen lernen will. Aus der Ecke dort hat uns ein Mann zugeschaut und ist dann weggegangen. Ich habe gesehen, daß Tränen in seinen Augen waren ... Er hat wohl daran gedacht, daß wir wieder zurückgehen können, aus diesen Mauern hinaus — wohin immer wir wollen.

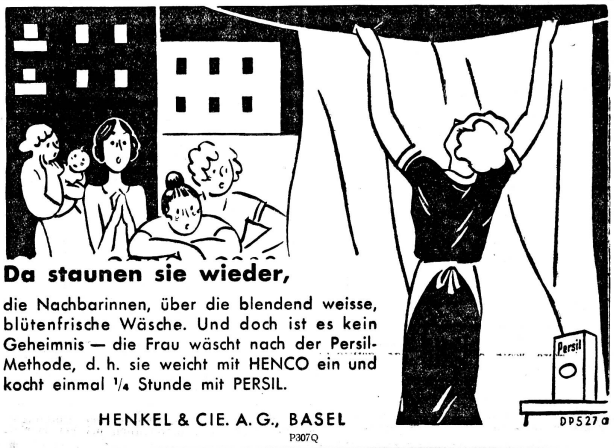
Ueber jenen Neger mit den glänzenden Augen und den schönen langen Händen erzählt uns unser Freund, daß er beinahe sein ganzes Leben in Gefängnissen lebte, daß man sagte, er würde nun das bleiben, wofür er sein ganzes Leben gegolten hatte. Da hatte unser Freund nachmals versucht, etwas an der Grausamkeit der Umstände und des Schicksals gutzumachen; er hatte den Musiker in diesem Menschen entdeckt, ihm geholfen, der Musik nahezukommen, sie in sein Leben gebracht und es damit verwandelt, es weiter entfaltet. Er ist in kurzer Zeit zu den „Besten" gekommen.

Draußen auf dem Hof machen sie Spiele, spielen Football, sind zusammen mit ihren Pflanzen und Tieren, man spürt den „Feierabend" an jeder Ecke und man muß sich über diese sorglos spielenden Menschen freuen.

Und wir stehen noch jenen gegenüber, die erst vor kurzer Zeit eingeliefert worden sind. Sie haben drei Wochen dazubleiben in jenem abgeschlossenen Gebäude mit den verschließbaren Zellen. Die Aufsicht ist auch hier in Zivil, es sind fast ausschließlich Akademiker. Reibereien kämen kaum mehr vor, seit die Wärter durch Akademiker ersetzt worden seien. Die Gesichter sind hier noch so verschieden. Das Mißtrauen des Verfolgten und Geächteten ist darin geblieben und sie selbst scheinen auch noch nicht zueinander zu gehören, es ist, als wären sie zusammengewürfelt worden, von vielen Seiten.

Wir sehen auch die Krankensäle, Operationszimmer, Laboratorium und die große Glashalle, wo die Sonne helfen soll, zu heilen. Dann eine Reihe Büros von „Socialworkers", die sich der Familie des Gefangenen annehmen, dem Haftentlassenen weiterhelfen und hauptsächlich besorgt sind, ihn in einen Ort oder Stadtteil zu bringen, in dem er noch nicht gekannt ist.

Es arbeiten auch Statistiker und Psychologen, über jeden Eingelieferten werden genaue Notizen gemacht, von seiner frühesten Jugend, Familie, Umgebung, Einflüsse, Gesundheit, Schule usw. und über die Zeit, die er in der „Colony"



Da staunen sie wieder,

die Nachbarinnen, über die blendend weisse, blütenfrische Wäsche. Und doch ist es kein Geheimnis — die Frau wäscht nach der Persil-Methode, d. h. sie weicht mit HENCO ein und kocht einmal 1/4 Stunde mit PERSIL.

HENKEL & CIE. A. G., BASEL

P307Q

In den Tropen arbeitet man durchwegs weniger als in der gemässigten Zone. Wir Mitteleuropäer aber dürfen auch im heissesten Sommer nicht nachlassen. – Die Kraft zur Arbeit kommt einzig aus der Nahrung. Flüssige Nahrung widersteht auch im Sommer nicht. – Es gibt nichts Besseres als

OVOMALTINE KALT

und die bereiten Sie so:

In den Schüttelbecher – Sie erhalten ihn von Dr. A. Wander A.-G., Bern für einen Franken – geben Sie 2 bis 3 Teelöffel Ovomaltine und etwas Zucker und füllen bis zu 2/3 mit kalter Milch. Dann schliessen Sie ihn, schütteln einige Augenblicke kräftig und das Nährgetränk ist fertig.

Alle denen wir das Rezept empfahlen, sind erstaunt und erfreut über die Vorzüge dieses Sommertranks. Ovomaltine ist reich – aber gut.

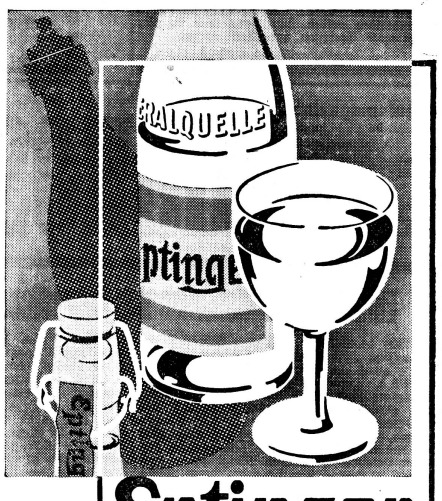
Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60 überall erhältlich.

Nur Ovomaltine schafft Ovomaltine-Erfolge

A283

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

P 10 Y



Eptinger

Für den Haushalt sind jetzt die neuen weissen Flaschen zu 9 Deziliter mit Bügelverschluss am vorteilhaftesten.

BRUNNENVERWALTUNG EPTINGEN/SISSACH

P 24 Q

Qualitäts Kolb Seifen Marken

Seifenfabrik Jak. Kolb, Zürich

P 153 Z

STETS FRISCHE SPEISEN UND GETRÄNKE AUS IHREM KÜHLSCHRANK

FRIGOMATIC

AUTOFRIGOR A.G.

ZÜRICH TEL. 58'660

HARDTURMSTRASSE 20

P 214 Z

verbringt. Bevor wir zurück zum Verwaltungsgebäude gehen, sehen wir im Besuchszimmer, daß Familienglieder, Freunde und Bekannte da mit den Gefangenen zusammensitzen und plaudern — es sind kleine unwissende Kinder dabei und gebeugte Greise. —

Wir gehen zum Direktor, einem feinen, gütigen Menschen und danken ihm für das Schöne, das wir sehen konnten, diese große Menschlichkeit. Er spricht von seiner Arbeit und daß das Kämpfen um diese Form der Gestaltung des Lebens jener Unglücklichen erfolgreich sei, Meuterereien oder Aehnliches sind noch nicht vorgekommen, kleinere Reibungen werden infolge der individuellen Behandlung leichter entdeckt und behoben. Auch in materieller Hinsicht sei der Betrieb vorteilhaft, weit weniger kostspielig, da viel weniger Bewachung nötig ist, die Zellen und Gitter wegfallen und zudem ungefähr alle Arbeiten von den Gefangenen selbst ausgeführt werden. — Ueberall in diesem Land stößt man auf die größten Gegensätze — in U. S. A. bestehen viele Gefängnisse, in denen uns alles an die Grausamkeiten des Mittelalters erinnert. Die Eindrücke, die ich von diesem Besuch empfing, sind wohl von den schönsten, die ich in dieser Form in Amerika erlebt habe — es schien mir gleichsam ein demütiges Abtragen der großen Schuld, die von Mensch zu Mensch besteht, zu sein.

REP.

Für die Hausfrau.

Zur Aprikosenernte.

In Wiederholung wenig loyaler Konkurrenzmethoden haben gewisse Aprikosen-Importeure Plakate zum Aushang bringen lassen, womit die Hausfrauen aufgefordert werden, sich jetzt mit napolitanischen Aprikosen einzudecken. In Frankreich gebe es diesmal „keine Aprikosen" und im Wallis „sehr wenig". Die letztere Behauptung ist falsch und man rechnet im Wallis trotz der Frühjahrsfröste mit einer Ernte von mehr als einer Million Kilo. Die Walliser Aprikosen werden Ende Juli auf den Markt kommen, und man darf erwarten, daß unsere Hausfrauen, Wirte und Hoteliers die Einkäufe so einteilen, daß die vollreifen, aromatischen Walliser Früchte einen schlanken Absatz finden. Es ist dies in schwerer Zeit auch ein Akt wirtschaftlicher Solidarität und Hilfsbereitschaft. Die Aprikosensendungen unterliegen beim Versand einer amtlichen Kontrolle, so daß alle Gewähr für sortenentsprechende Qualität geboten werden kann. (Schweizerwoche.)

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19, Telephon 25.13.

Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22.608

Man bittet dringend unverlangt eingesandten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Bündner Oberland Schlössli Sagens

Ferien in schöner Gegend, ruhigem Hause bei neuzeitlicher Ernährung nach Dr. Bircher. Nach Zimmerwahl Fr. 6.50 bis 7.50. P 7391 Ch

Bei Adreß-Änderungen

soll selbstverständlich auch die alte Adresse angegeben werden. Nur dann kann für eine prompte Spedition garantiert werden.

Die Expedition.

Ia Strickwolle!

Garantiert unbeschwerte, sehr ausgiebige, nicht filzende, nicht eingehende, weiche **Strickwolle,** die 50 g-Strange zu **55 Rp.** (statt 80 Rp.), bei Bestellung von mindestens 10 Strang. **50 Rp.** (Fabrikpreis). Farben: schwarz, grau, dunkelgrau, hellbraunmeliert, dunkelbraunmeliert, braun, beige.

Schöne mehrfarbige **Ia Sportwolle,** per 50 g-Strange 70 Rp. (statt ca. Fr. 1.20), bei Bestellung von mindestens 10 Strangen **65 Rp.** (Muster zur Verfügung).

Militärlismer für kleine, mittlere u. große Figur, aus Reinwolle **Fr. 9.80,** aus Baumwolle **Fr. 6.30** (2 St. 5%, Rabatt, 10 St. 10%, Rabatt).

Militärsocken, extra verstärkt, per Paar **Fr. 2.50,** bei Bestellung von mehr als 6 Paar zu Fr. 2.30 (Heimarbeit von Strickerinnen aus Berggemeinden).

Absolut seriöse Bedienung. Postnachnahme. Nichtpassendes zurück. P 214 Bn

Lana-Wollhaus Zurzach (Aargau)

Elmer-Citro

Alpiner Mineralquell & reiner Citronensirup

Elmtag Glarus

Tafelwasser der Mineral- und Kurquelle Elm.

Ueberall erhältlich

P 41-3 Gl

Ecole nouvelle d'infirmières de Genève.

Krankenpflegerinnenschule mit beruflicher Ausbildung. P 18641 X

Ecole de puériculture.

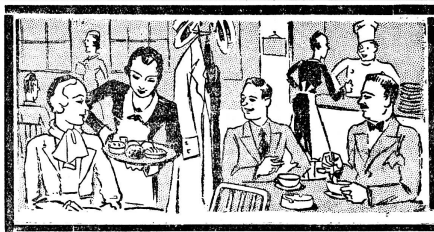
Säuglingspflegerinnenschule, mit eigen. Säuglingsheim. Aerztl. Leitung. Diplom nach einem Jahr.

Ecole complémentaire.

Vorbereitungskurs: Anfang 15. April.

Vorbereitungskurs für Hausfrauen- und Familienpflichten. Allgemeine Bildung.

Direktion: **Frl. D. Warnery und Frl. Y. Ritter. 6, Rue du Petit-Salève, Genève.**



Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirtschaften u. Gasthöfe

Die alkoholfreien Wirtschaften

des

Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften

in Zürich

1. **Blauer Seidenhof, Seidengasse 7, Zürich 1,** 3–5 Min. v. Hauptbahnhof
2. **Karl der Große, Kirchgasse 14, b. Großmünster, Zürich 1**
3. **Olivenbaum, Stadelhoferstr. 10, b. Stadelhoferbahnhof,**
4. **Volkshaus Helvetiaplatz, Zürich 4 (Zürich 1**
5. **Freya, Freyastraße 20, Zürich 4**
6. **Sonnenblick, Langstraße 85, Zürich 4**
7. **Wasserrad, Josefstraße 102, Zürich 5** P169Z
8. **Kirchgemeindehaus Wipkingen, Zürich 6**
9. **Leitenhof, Wasserwerkstraße 108, Zürich 6**
10. **Platzpromenade, Museumstraße 10, Zürich 1**
11. **Rütli, Zähringerstraße 43, Zürich 1**
12. **Zur Limmat, Limmatquai 32, Zürich 1**
13. **Rosengasse 10, Zürich 1**
14. **Frohsinn, Gemeindestraße 48, Zürich 7**
15. **Lindenbaum, Seefeldstraße 113, Zürich 8**
16. **Kurhaus Zürichberg, Zürich 7,** Pensionspreis Zimmer inbegriffen Fr. 6.80 bis 8.— täglich
17. **Kurhaus Rigiblick, Zürich 6,** P'preis wie Kurhaus Zürichberg
18. **Baumacker Oerlikon-Zürich**

Hauptbüro des Verbandes für Auskunft und Stellenvermittlung: **Gotthardstraße 21, Zürich 2**

Basel P 8796 Q

Alkoholfreies Café

Batterie

A. & H. Keuerleber

beim Wasserturm

Tel. 21 438 Tram 15 u. 16

BASEL Hotel Basterhof

Christl. Hospiz, Aeschenvorstadt 55

Bestbesucht. Familienhotel II. Rang. Moderner Komfort. Zimmer teils mit fließ. Wasserv. Fr. 4.50 an. Alkoholfreie Restauration mit 200 Sitzplätz. Preisemäßig. Eigene Konditore

P 8798 Q

Alkoholfr. Hotel u. Restaurant Seehof in Hilterfingen

a. Thunersee. — **Das ganze Jahr geöffnet. — Ferien- u. Ruhebedürftige** finden stets freundl. Aufnahme. **Sorgfält.** Küche. Mod. eingerichtete Zimmer mit fl. warm. u. kalt. Wasser. **Zu jeder Tageszeit Kaffee, Kuchen etc. — Schöne Sitzungszimmer.** Tel. 92.26

Die Leiterin: O. Herzog-Sutter

Thun „Thunerstube"

Bälliz 54 Tel. 34.52

Alkoholfreies Restaurant der Frauenvereine

Moderne Gastzimmer mit fliessendem Wasser, Bad Lift, zu Fr. 3.50, 4.– und 4.50. Pensionspreise Fr. 7.50 und 8.–. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen (kein Trinkgeld) P 11211 T

LUZERN

Hotel Waldstätterhof

beim Bahnhof

Hotel Krone

am Weinmarkt

Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern

Alkoholfr. Gemeindehaus z. „Sonne" Wädenswil (Zentrale Lage)

Diverse heimelige Lokalitäten auch geeignet für Gesellschaften u. Vorträge. Radio und Grammophone Gute selbst geführte Küche. Passanten und Pensionären höflich empfohlen. P 175 Z

Bern Daheim Alkohofreies Restaurant

Schöne Hotelzimmer - Zeughausgasse 31

Tel. 24.929

P 7265 Y

Anmeldungen für weitere Felder nehmen alle Publicitas-Filialen entgegen.

Preis pro Feld und pro Mal Fr. 4.-

Verkaufsmagazine in: 209–27

Zürich	Madretsch
Winterthur	Olten
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Meilen	Langenthal
Altstetten	Neuenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Luzern

MIGROS

Schaffhausen	Buchs
Neuhausen	Appenzell
Chur	Herisau
Aarau	Frauenfeld
Brugg	Kreuzlingen
Baden	Wil
Zug	Basel
Glarus	Liestal
St. Gallen	Laufen
Rorschach	Pruntrut
Altstätten	Delsberg
Ebnat-Kappel	Zofingen

Eine für den Konsumenten lehrreiche Geschichte.

Seit 1908 beschäftigte sich der Schreiber der Migros-Artikel „Der denkende Verbraucher" insbesondere auch mit Olivenöl. Mit 19 Jahren im Jahre 1909, als gerade ausgelernter Lehrling, wurde er von seiner Firma nach Marseille, Salon, Nizza, gesandt, gerade um leistungsfähige Erdnuß- und Olivenöl-Firmen zur Vertretung in der Schweiz zu suchen, was ihm auch gelang. Seither aber war er dutzende Male an der Riviera zum persönlichen Oeleinkauf, auch in Nizza. Schon vom Jahre 1909 an verkaufte er für seine Firma „Nizzaöl" an die bekanntesten Zürcher Firmen, wie K. V. (Konsumverein) Zürich, L. V. (Lebensmittelverein) Zürich, Ernst Hürlimann, Wädenswil etc. Aber wie es so geht, lernt man eben ein Métier immer besser kennen. Die ersten größern Olivenöl-Raffinerien wurden um 1910 in Nizza aufgemacht und Schreiber dies verkaufte das erste mit raffiniertem Oel gemischte Olivenöl für sie.

Mit der Vervollkommnung der Olivenöl-Raffination wurde es nahezu unmöglich, ein erstklassiges Naturöl erster Pressung von einem solchen zu unterscheiden, das mit raffiniertem Oel gemischt war. Raffiniertes Oel kann aus ganz geringem, ungenießbarem Olivenöl hergestellt werden, sogar aus sog. „Sulfurõl", einer dunkelgrünen, nach Schwefel riechenden Brühe von Oel mit bis 25 Grad Säuregehalt. Leider ist es nicht möglich, festzustellen, ob ein Oel raffiniert ist oder nicht. Auch die Quarzlampe ist nicht zuverlässig. Der Gaumen, oder besser der Hals, merkt bei verschiedenen Oelen den Raffinierungsprozeß heraus. Es „kratzt" im Hals. Auch empfindliche Magen reagieren deutlich auf einen Schluck raffinierten Olivenöls, während Naturöl sogar mit 1—2 Grad Säure nichts macht. Raffiniertes Oel ist auch lange nicht so haltbar. Schon bei 1 Grad Säure schmeckt es ranzig, währenddem Naturöl bei 4 Grad noch vollständig gesund und unverdorben schmecken kann.

Olivenöl wird gemischt, sicherlich seitdem es solches gibt. Dunklere Oele werden mit helleren verschnitten, stark säurehaltige mit neutraleren oder heute fast durchwegs mit raffiniertem Oel. Man darf behaupten, daß das Großquantum Olivenöl, das in den Ländern konsumiert wird, die ganz helles „neutrales" Oel verlangen — wie die Schweiz, Deutschland, und der Großteil der U. S. A. — raffiniertes Oel ist, gemischt, d. h. „blended", „aromatisée", „nuancée" etc. mit sehr rein und stark schmeckenden Verschnitt-Naturölen. Das nennt man seit alten Zeiten „la cuisine". Jede Firma hat ihre „cuisine" mit ihren besonderen Erfahrungen und Geheimnissen. Dasselbe ist bis zu einem gewissen Grade auch beim Weinhandel der Fall, nur daß es sich bei diesem nur um unbearbeitete Naturweine handelt, die nach Geschmack und Alkoholgehalt „verschnitten" werden. Die Leute, die das Oel „degustieren", die „dégustateurs", sind sehr geschätzt und hoch bezahlt. Von ihnen hängt es ab, ob das Endprodukt im Geruch und Geschmack den Beifall der Kundschaft findet und damit der Absatz der Firma erweitert wird. Die beste „cuisine" hat der alte Oelplatz Nizza. Auch Salon in der Provence ist als Olivenplatz bekannt, besonders früher. In Italien sind es die Plätze Imperia (früher Porto Maurizzo-Oneglia), San Remo und anderseits Livorno. Auch Bari (Süditalien) hat einen Platz im internationalen Olivenölmarkt inne.

Wie es beim Wein gegangen ist, wo allmählich Algierweine als wirkliche Qualitätsweine auf den Markt gekommen sind, ohne den Umweg über berühmte Weinhäfen zu machen, so ging es auch mit Olivenöl. Die spanischen Olivenöle aus den besten Gegenden wie Tortosa, Reus fanden eben langsam den Weg direkt zum Großkäufer im „Inland". Die Tatsache, daß für **französisches** Oel 4 Prozent schweizerischer Wertzoll extra gezahlt werden muß, hat den Import italienischer und spanischer Oele in die Schweiz noch gefördert. Kein Fachmann wird bestreiten, daß spanische Qualitätspartien an der französischen wie italienischen Riviera **massenhaft** gekauft werden zu Mischzwecken. Italien und Frankreich stehen denn auch nach der spanischen Statistik an **erster** Stelle der europäischen Abnehmerländer Spaniens. Selbstverständlich ist es möglich, San Remo-, Provence- oder Nizzaöl zu kaufen. Eine **tatsächliche** Garantie, ob es Oel ausder Gegend von Nizza, von San Remo etc. ist, gibt es nicht, analytisch läßt sich nichts nachweisen, und wir betrachten es als eine Vermessenheit, wenn selbst der beste Oelkenner behaupten wollte, daß ein bestimmtes Oel von der italienischen, französischen oder spanischen Riviera stammt. Es wird erlaubt sein, die Gegend von Tarragona-Reus so zu nennen, denn diese „Rivieren" sind so verwandt, daß selbst der italienische (genoves), französische (provençal) und spanische (catalan) Lokaldialekt resp. Sprache sich untereinander viel mehr ähnlich sind als die betreffenden Landessprachen.

Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten, heißt es. In 25jähriger Erfahrung in Oelen, in allen möglichen Funktionen, als Agent, als Händler und als Fabrikant (Oelraffinerie) hat sich beim Schreiber dieser Zeilen folgende feste Ueberzeugung gebildet, eine Ueberzeugung, die durch die Verbraucher nach dem ganz enormen Umsatz der Migros zu schließen — 100prozentige Billigung erfahren hat:

1. Wenn man schon das teuerste Speiseöl, Olivenöl verwendet, so soll dessen wertvollste Eigenschaft, der köstliche Fruchtgeschmack, voll entwickelt vorhanden sein.
2. **Olivenöl** ist u. W. eines der wenigen Oele, das zu Speisezwecken keiner Korrektur des Geschmackes bedarf, also soll man möglichst unbearbeitetes Oel verwenden.
3. Wer den starken Fruchtgeschmack der Olive nicht gern hat, der mische es im eigenen Haushalt selbst mit reinem, gutem, natürlichem Ruffisque Spanisch-Süßöl, wie unser „Amphora", bis er den Grad Fruchtgeschmack erreicht hat, der ihm zusagt. Das ist immer noch zuträglicher und gleichzeitig billiger als ein farbloses, raffiniertes Olivenöl oder ein Gemisch eines solchen.
4. Unraffiniertes, nur rein gepreßtes Olivenöl ist auch wesentlich teurer als raffiniertes, ist also auch vom Fachmann höher bewertet und höher bezahlt.

Wir müssen ja sagen, daß die Ausbreitung dieser Tatsachen und Erkenntnisse vor den profanen Augen des Konsumenten uns Feindseligkeiten des Handels zuziehen müssen. Man hat uns ja schon vorgeworfen, daß wir außer dem schweizerischen Mittelstand auch die Nizzaer Bergbauern (!) mit unserer „anrüchigen Reklame" ruinieren. Die Wahrheit ist eben dort am meisten verhaßt, wo die Vorurteile und die „früheren Wahrheiten" am zärtlichsten behütet werden.

Daß die Feindseligkeiten gegen die Migros nun auch auf internationalem Boden losgehen, mag dem verehrlichen Migros-Freunde beweisen, daß es mächtige **internationale Interessen** sind, die hinter dem „nationalen Kampf gegen die Migros" stehen!

Wir möchten zum Schluß noch einmal der sympathischen Stadt Nizza und ihren geschickten und ehrenwerten Oelhändlern das Zeugnis ausstellen, daß sie die beste „cuisine" der Welt ihr eigen nennen und daß jeder, der selbst auf dem Oel-Weltmarkt nicht zu Hause ist, sich nach wie vor mit Vorteil an diese bewährten Routiniers des Olivenölmarktes hält. Anderseits mögen die Oelhändler der Migros verzeihen, wenn der „Vertrauensartikel" Olivenöl zu entsprechendem Luxuspreis durch die Migros zu einem Marktartikel zu Marktpreis geworden ist und daß die Migros nun eben i. S. Olivenöl „direkt mit dem lieben Gott" verkehrt.

Und noch ein weiterer

Abschlag:

Olivenöl „Sta. Sabina" 1 Liter Fr. **1.28½**
(645 g = 7 dl - Flasche 90 Rp.) 1 Liter = 920 g
Depot extra. — Die bisherigen Abfüllungen werden ebenfalls zu 90 Rp. ausverkauft.

Speiseöl „Amphora" 1 Liter Fr. **-.91**
(910 g = 9,9 dl-Flasche 90 Rp.) 1 Liter = 920 g
Depot extra.
Wie das Olivenöl, mit dem natürlichen Fruchtgeschmack des spanischen Nüßli!
Speiseöl „La-Du-Typ" 1 Liter **72 Rp.**
(640 g = 6,95 dl - Flasche 50 Rp.) Depot extra

Abschläge:

Zitronen- und Orangen-Sirup
½-Liter-Flasche **70 Rp.**
(460 g = 3,6 dl 50 Rp.- Depot extra)
Die bisherigen Flaschen mit 10 Rp. Einlage werden zu 80 Rp. verkauft.

Himbeer-Sirup, echt ½ Liter **60 Rp.**
(550 g - Flasche = 4,16 dl 50 Rp.
Depot extra)
Qualitäts-Apfel-Süßmost, alkoholfrei
1/1 Flasche **33⅓ Rp.**
(3 Flaschen Fr. 1.—. Depot extra)
„Sassal", das hervorragende **Bündner Tafelwasser** 1/1 Flasche **30 Rp.**
(Depot extra)
„Raml" Milchsäurehaltiges Tafelwasser mit Orangensirup 1 Flasche **17** Rp.
(3 Flaschen 50 Rp. Depot extra)

Neu! Neu!
Edelbitter-Schokolade „Bonarom"
85 g - Tafel 25 Rp. 100 g **29,5 Rp.**

Trockenfrüchte:

Malaga-Trauben. getr. „Impériaux"
(430 g - Paket 50 Rp.) ⅓ kg **58 Rp.**
Kalif. Weinbeeren ½ kg **40 Rp.**
(625 g - Paket 50 Rp.)
Delikateß-Pflaumen „Santa Clara"
großstückige ½ kg **43 Rp.**
(580 g - Paket 50 Rp.)
Trocken-Bananen ½ kg **55½ Rp.**
(450 g - Paket 50 Rp.)